

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 25 (1931)
Heft: 3

Rubrik: Zur Unterhaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tag sollte und möchte jeder am liebsten frei sein. Manche Näherin näht auch Sonntags für andere Leute und sagt: „Das Kleid muß fertig sein. Sonst läßt diese Frau nicht mehr bei mir nähen. Und ich muß doch Geld verdienen.“ — Ja, aber es ist doch besser, wenn die Näherin am Sonntag nicht näht, sondern sich ausruht. Dann wird sie nicht nervös und kann in der Woche besser und schneller arbeiten.

Die billigen Sonntagskarten verleiten viele Menschen zum Reisen. Jetzt ist das Wochenende modern. Schon am Samstag-Nachmittag ziehen viele Leute hinaus. Am späten Sonntagabend oder erst am Montag-Morgen kommen sie zurück. Diese Leute (Wochenendler) wollen keinen ruhigen Sonntag in ihrer Familie haben. Die meisten Wochenendler können und wollen am Sonntag keinen Gottesdienst besuchen. Das kann mir nicht gefallen.

Das Geschäftsleben, das Reisen und das Sportleben am Sonntag sind oft keine Erholung für Leib und Seele. Früher war der Sonntag wirklich ein Ruhetag. Nach dem Gesetz des Moses durften die Juden am Sabbath nur sehr wenig im Haushalt arbeiten und nicht weit gehen. Sie lasen in der Heiligen Schrift und beteten zusammen. Der Sabbath war Gott geweiht. Im heutigen modernen Leben hat der Sonntag seine Weihe, seine Heiligkeit fast verloren. Ich stehe auch im modernen Leben. Ich liebe auch das Wandern und den Sport. Aber ich will trotzdem doch das Gebot Gottes beobachten: „Den siebenten Tag sollt ihr heiligen!“

Zur Unterhaltung

Gingefandt von einem gehörlosen Leser als „wahre“ Geschichten:

Eine lustige Wildsaujagd.

Es war vor Jahren im Dezember, im Thurgau am Bodensee. Die ganze Gegend lag im Schnee. Hier lebte ein Arbeiter, der wegen Unsolidität vom Meister auf die Gasse gestellt wurde. Er hatte viele Kinder, die noch lange nicht volljährig waren. Auch hatte er nicht genug Holz, um die Stuben zu wärmen. — So ging er eines kalten und windigen Tages in den Wald, um zu holzen. Plötzlich bemerkte er hinter einem Gebüsch eine große Wildsau. Aus Furcht sprang er schnell ins Dorf und

holte drei Jäger. Diese nahmen auch zwei Dachshunde mit. Als die Jäger die Wildsau sahen und die Hunde losließen, wagten diese nicht, anzugreifen und kamen zurück. Da sagte einer der Jäger: der beste Schuß sei wohl in den Kopf, ein anderer: ein Brustschuß sei noch besser. — Bumm! und die Sau lag am Boden. Als die Jäger die arme Sau holen wollten, fanden sie zu ihrem Erstaunen statt einer solchen einen alten Regenschirm. Selbstverständlich gab es im Dorfe ein großes Gelächter, als dies bekannt wurde. Denn vorher hatte niemand gewagt, im Walde Holz zu holen, wegen der „Wildsau“. Jetzt steht der Schirm in einer Wirtschaft als Siegestrophäe in einer Ecke aufgehängt.

Eine Bärenjagd in Graubünden.

Es sind schon 45 Jahre her, da gab es in Graubünden noch Bären; so im Albulatal. Eine Stunde ob der dortigen Bahnlinie waren einige Bauern in den Schluchten im Walde, um zu holzen. Da kam eines Tages ein großer Bär und wollte die Männer angreifen. Einer davon stieg auf einen Baum und die andern flohen. Der Bär ist bekanntlich ein guter Kletterer, und so stieg er auch hinauf und verfolgte den Mann oben. Der wehrte sich aber mit den Füßen und schlug damit auf den Kopf des Bären. So stieg denn der Bär wieder hinunter und der Mann auch. Währenddem war einer der Männer ins Dorf gegangen und holte ein Gewehr. Als er an Ort und Stelle kam, wollte er auf den Bären schießen, hatte aber vergessen, die Patronen mitzunehmen. Darum schlug er mit dem Gewehrkolben auf den Schädel des Bären und zertrümmerte ihn. Im Triumphe wurde der Bär ins Dorf gebracht und zur Schau ausgestellt. Die Freude währte aber nicht lange, denn bald machte der Wildhüter der Regierung davon Mitteilung. Das Ende vom Lied war, daß diese Männer 800 Franken Buße zahlen mußten, weil sie von der Regierung keine Bewilligung hatten, den Bären zu töten.

